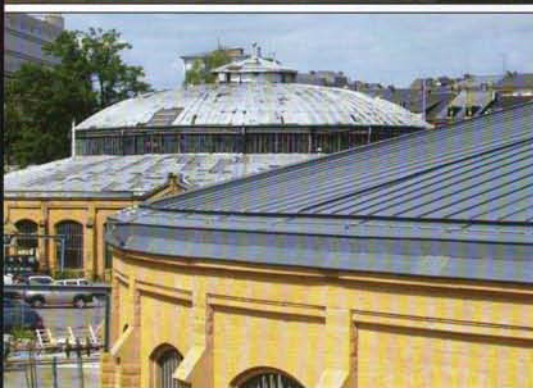
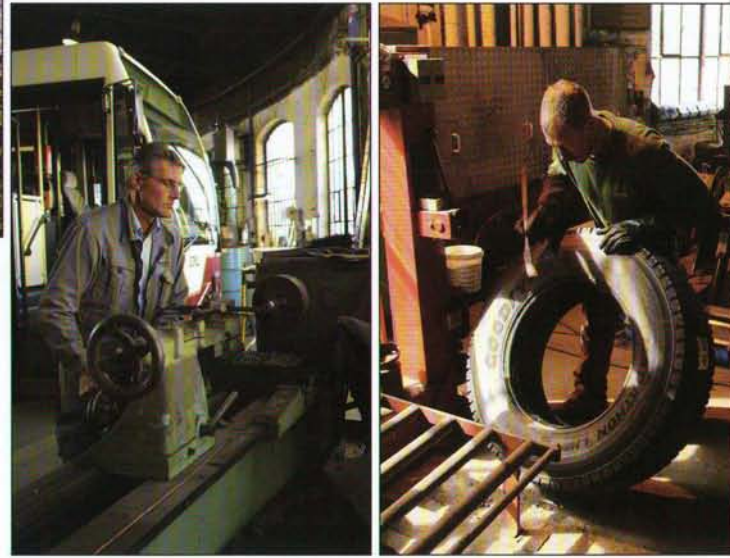




Guy Hoffmann

Die Rotonden



imedia

Manche fahren tagtäglich daran vorbei, Tag für Tag über die "Rocade" ins Stadtzentrum, und registrieren sie nicht einmal. Das Grau der Straße (die einmal ein "boulevard Urbain" werden soll), der Bahngelände, der Gleise scheint die Rotonden zu verschlucken. Auch der Mantel aus Russ, der sich auf ihre Mauern gelegt hat, lässt sie unsichtbar werden.

Kein Wunder, dass die Bauwerke seit Jahrzehnten in der urbanistischen "mémoire collective" der Hauptstadt schlummern. Kein Kunstkollektiv, keine Besetzerszene hat sie ans Tageslicht gebracht, wie in Esch etwa. Zaghaft streckten Privatleute die Finger aus, Eisenbahner, "Stoppt de Bagger": "Schaut doch mal!" Ein umstrittenes Pei-Museum musste auf die Tagesordnung, damit die Suche nach Alternativen beginnen konnte und ein findiger Abgeordneter die Rotonden als potentiell Kunst- und Kulturzentrum ins Gespräch brachte.

Die Stadt Luxemburg ist arm an Industriearchitektur. Außer den Heintz van Landewyck- und den Paul-Wurth-Gebäuden in Hollerich und den Überbleibseln von ARBED-Dommeldingen gibt es nur die Eisenbahn. Nicht nur die Rotonden, sondern auch das riesige CFL-Atelier gleich nebenan, das viele für potthässlich halten, dessen Inneres aber durch seine Ausmaße überwältigt. Und noch weiter, hinter dem "Leschte Steiwer" und dem alten "Marchandises"-Gebäude, die halbrunden Lokomotiven-Depots.

Frühjahr 2000. Die Ausstellung "Un voyage pas comme les autres" findet in einer der Rotonden statt. Es folgen Privatparties, Bankenseminare, Musikkonzerte, Studentenfesten, zu denen die Kulturministerin bereitwillig den von den CFL gerade überreichten Hausschlüssel ausleiht.

Erstmals bietet sich einem breiteren Publikum die Gelegenheit, das Innere der Rundbauten kennenzulernen. Leider nicht unter optimalen Bedingungen: Drinnen ist es düster, zugig und feucht. Die Schäden am Gebäude sind nicht zu übersehen. Fünfzehn Jahre stehen die Rotonden bereits unter staatlichem Denkmalschutz.

Oktober 2000: Das Kulturministerium schreibt einen Wettbewerb für Nutzungsvorschläge zu den Rotonden aus.

Die Rotonden als Stadtzentrum, als Kirsche auf dem Kuchen eines attraktiven Verkehrsknotenpunktes. Die Rotonden als Kunstmecca. Die Rotonden als Verbindungsglied zwischen zwei Stadtvierteln. Die Rotonden als Ort alltäglichen Zusammentreffens von Menschen. Markthalle, Kulturzentrum, Jugendtreffpunkt, Esskantine, Museum. Während auf Kirchberg die Konzentration an Kunst und Kommerz sich zuspitzt, könnte das Stadtzentrum ein kulturelles Gegengewicht dringend gebrauchen.

Renée Wagener